

BVDM-Jahreshauptversammlung

Die Philosophie der Düngeempfehlung

von [René Schaal](#)

Mittwoch, 05. Februar 2025



Sie stellten sich der Debatte um die Düngeempfehlung (v. L.): Holger Fechner (LWK NRW), Sigfried Auer (Lagerhaus Eichinger) und Christoph Weidemann (K+S). **Foto: res**

Die diesjährige Hauptversammlung des Bundesverbands der Düngemischer (BVDM) in Hannover bot viel Diskussionsstoff. Auf der Agenda standen neben Treibhausgasemissionen auch die Bodenanalyse sowie die Erträge und Qualitäten im Getreide.

Dr. Theresa Krato vom Industrieverband Agrar (IVA) referierte über das System des Emissionshandels und dessen Auswirkungen auf den Düngemarkt. Die Ausgangslage: Das „Emission Trading System“ (ETS) der EU beinhaltet handelbare Zertifikate für Treibhausgasemissionen, die als Anreiz zur Emissionsreduktion durch Innovationen dienen sollen. Diese werden Unternehmen oftmals kostenlos zugeteilt. Fehlende Zertifikate müssen zugekauft werden.

Seit 2013 wird die Menge an Zertifikaten kontinuierlich gesenkt. „Daraus folgt ein Wettbewerbsnachteil für europäische Unternehmen, da entweder mehr Zertifikate gekauft oder kostspielige Investitionen zur CO₂-Minderung getätigt werden müssen“, so Krato. Einige Unternehmen, auch aus der Düngerbranche, reagierten mit reduzierten Produktionsmengen. In der Folge seien wiederum zunehmende Importe aus Nicht-EU-Ländern zu verzeichnen.

Keine unmittelbare Lösung für den Wettbewerbsnachteil

Um die Wettbewerbsnachteile auszugleichen, tritt ab Januar 2026 schrittweise der „Carbon Border Adjustment Mechanism“ (CBAM) in Kraft. Dieser beinhaltet eine CO₂-Bepreisung von aus fossilen Energiequellen gewonnenen Produkten aus Nicht-EU-Staaten, darunter stickstoffhaltige Düngemittel. „Eine unmittelbare Lösung ist das allerdings nicht“, sagte Theresa Krato. Denn: Gas ist in Europa teurer als beispielsweise in Russland, den USA oder Nordafrika. Auch die Emissionen sind nicht gleich, sodass die ETS- und CBAM-Kosten unterschiedlich sind.

Auf die Frage, ob die CO₂-Bepreisung überhaupt zu einer Reduktion von Treibhausgasemissionen führt, erklärte Krato: „Das Zertifikatesystem funktioniert innerhalb der EU gut und führt dort auch zu einer Emissionsreduktion. Das System kann man aber nicht der ganzen Welt überstülpen.“ Krato führte Nachteile beim Export, eine weitere Verteuerung der inländischen Düngemittelproduktion und somit steigende Kosten für deutsche Landwirte und die Nahrungsmittelindustrie an. Die Folgen könnten sinkende und damit nicht mehr bedarfsgerechte Düngemengen sowie eine Produktionsverlagerung sein.

LUFA oder Albrecht/Kinsey?

Die anschließende Podiumsdiskussion drehte sich um zwei verschiedene Philosophien der Düngeempfehlung. Die Landwirtschaftlichen Untersuchungs- und Forschungsanstalten der Bundesländer (VDLUFA) berechnen auf Basis langjähriger Feldversuche die Zu- und Abschläge zur Erhaltungsdüngung gleitend in Abhängigkeit von der Bodenversorgung. Dem gegenüber steht die Methode nach Albrecht/Kinsey, bei der nur die Bodenanalytik ohne Verifizierung durch standortbezogene Versuche herangezogen wird. Diese Methode setzt darauf, durch Düngen ein bestimmtes Verhältnis der Kationen im Boden zu erreichen und zu erhalten. Sigfried Auer vom Lagerhaus Eichinger führte einen für ihn entscheidenden

Nachteil der LUFA-Methode aus. „Die Kalkungsempfehlung basiert nur auf dem Boden-pH-Wert und nicht auf dem Verhältnis von Calcium zu Magnesium. Dabei ist dieses Verhältnis für die Bodenstruktur wichtig.“

Christoph Weidemann von K+S sprach sich dagegen für die LUFA-Methode aus. Denn diese „orientiert sich an der Wirtschaftlichkeit der Betriebe und regionalspezifischen Feldversuchen“. Auch Holger Fechner von der Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen tendierte pro LUFA. „Wir haben damit seit Jahrzehnten sehr gute Erfahrungen.“ Letztlich sei es aber eine Frage der Philosophie. „Beide Methoden können sich ergänzen.“ Dem stimmte Sigfried Auer zu. „Die Systeme wirken zusammen und sind keine Konkurrenz.“

Kausalanalyse und Handlungsempfehlungen

Warum enttäuschen die Erträge und Qualitäten im Getreide zunehmend? Dieser Frage ging Caroline Benecke von der Landwirtschaftskammer Niedersachsen nach. „Der Rohproteingehalt wird maßgeblich von der Düngung beeinflusst“, konstatierte Benecke. Durch die Düngeverordnung würden Landwirte immer stärker eingeschränkt, sodass Maximalerträge und Proteingehalte im Hochqualitätssegment und auch beim Futterweizen oft nicht mehr erreichbar seien. Doch es läge nicht allein an der Düngermenge. „Die äußeren Umstände wie Temperatur und Niederschläge müssen auch passen“, sagte Benecke. Die Extremwetterereignisse der letzten Jahre hätten die Wirkung der Düngung geschmälert.

Benecke empfahl, alle pflanzenbaulichen Maßnahmen wie Fruchtfolge, Pflanzengesundheit und Bodenbearbeitung zu optimieren und auf die Vermarktungsrichtung sowie die Sortenwahl abzustimmen. Ein kleiner Teil der N-Düngung könne durch eine Ährenspritzung mit stark verdünnter Ammoniumnitrat-Harnstoff-Lösung (AHL) erfolgen. Dies würde die Problematik unbefriedigender Backqualitäten „zwar nicht kompensieren, aber zumindest abmildern“. Um Erträge und Qualitäten zu generieren sei es ratsam, sich wieder mehr den grundlegenden Regeln der Pflanzenernährung zu widmen und in diesem Zusammenhang der Grunddüngung wieder mehr Aufmerksamkeit zu schenken.

Der Versammlungsleiter und BVDM-Vorstand Reinhard Elfrich griff in seinem Beitrag das Zukunftsthema „Nachhaltigkeit im Bereich des Ackerbaus“ auf,

bei dem die Düngung eine wesentliche Rolle spielt. So kann nach einer an der Universität Halle angefertigten Masterarbeit die Treibhausgasemission durch Düngermischungen im Vergleich zu alternativen Düngesystemen deutlich abgesenkt werden. Doch es gibt auch Bedarf, die für die Bewertung der Nachhaltigkeitskriterien zugrunde liegenden Datenbanken, zum Beispiel hinsichtlich der Treibhausgasemission von Düngemitteln, zu aktualisieren und unterschiedliche Herkünfte respektive Produktionsverfahren, sowie bei N-Düngern CO₂-mindernde Hemmstoffe, zu berücksichtigen.